

Ungewöhnliche Bestattungen in Bauchlage vom Nordwestfriedhof des römischen Köln

Martin Wieland

1 Köln, Christophstraße. Grab 40 nach Entfernung der meisten Gefäßbeigaben und mit vollständig freigelegtem Skelett.

Bei den Grabungen 2011/2012 im „Gerling-Quartier“ fielen unter den 14 römzeitlichen Brand- und 64 Körpergräbern drei Bestattungen in Bauchlage auf, über die hier berichtet werden soll. Die insgesamt 78 Gräber stammen alle von einer an der Christophstraße gelegenen Teilfläche (F.B. 2011.017).

Das Skelett in Grab 40 befand sich in gestreckter Bauchlage mit dem Schädel im Nordosten (Abb. 1). Die Arme waren so hinter dem Rücken gekreuzt, dass die Handgelenke übereinander lagen – möglicherweise waren sie gefesselt. Die Sohle der Grabgrube fiel stark zur Kopfseite hin ab, sodass die Unterkante des Schädels ca. 60 cm tiefer lag als die Füße. Die Bestattung erfolgte in einem etwa 1,75 m langen und 40 cm breiten Holzсар, der komplett vergangen ist und nur noch durch Reihen von Eisennägeln beiderseits des Skeletts nachgewiesen werden konnte. Das Grab erbrachte mit insgesamt 27 Keramikgefäßen die mit Abstand reichhaltigste Beigabenausstattung aller 78 Gräber. Die meisten Gefäße waren gruppenweise links und rechts des Oberkörpers in- und übereinander gestapelt niedergelegt worden – und zwar außerhalb des Sarges. Ob sich weitere Gefäße, die im Bereich der Beine und des Schädels entdeckt wurden, ursprünglich auf oder im Sarg befanden, konnte bei der Freilegung nicht geklärt werden. Alle Keramikbeigaben waren durch die Druckwelle einer unmittelbar daneben explodierten Bombe des Zweiten Weltkriegs geborsten. Es handelt sich um zwei ostgallische Terra-Sigillata-Gefäße (ein Schälchen Drag. 27 mit Stempel MEDDICVS, ein Teller Drag. 18/31 mit Stempel MAIANVS F); eine Terra-Nigra-Flasche mit Zylinderhals; zwölf Becher mit Karniesrand und „Grießbewurf“ mit orangem bis schwarzbraunem Überzug; zwei glattwandige Weißtonbecher; acht rauwandige Becher, Teller und Töpfe sowie zwei Deckel. Die Terra-Nigra-Flasche ist ein Altstück spätestens aus dem dritten Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr., ansonsten datieren die beiden TS-Stempel sowie die Becher mit Karniesrand das Grab in traianisch bis – noch eher – hadrianische Zeit.

Noch ungewöhnlicher war der Befund in dem West-Ost orientierten Grab 138. Auch hier war der Leichnam auf dem Bauch liegend in einem Holzсар bestattet worden, nur war die Sohle der Grube erheblich steiler als bei Grab 40. Dies hatte bereits kurz nach der Bestattung Folgen: Der Körper rutschte innerhalb des Sarges nach vorne. Dies erklärt die zusammengeschobene, gestauchte Lage des Skeletts (Abb. 2). Trotzdem lag der Schädel (im Westen) am Ende immer noch fast einen Meter tiefer als die Füße. Das Beigabenensemble südlich des Ober-



körpers bestand aus vier intakten Keramikgefäßen (Abb. 3): einem Henkelbecher mit flächigem Ratterdekor und schwarzem Überzug, einem Sigillata-Teller Drag. 18/31 mit unleserlichem Stempel, einem schwarzbraunen Glanzton-Schuppenbecher sowie einem kleinen, bauchigen Weißtonbecher. Datiert werden können diese Stücke in hadrianische Zeit; damit ist dieses Grab etwa zeitgleich mit Grab 40. An weiteren Beigaben fanden sich im Fußbereich des Toten der Schädel eines etwa 15-jährigen männlichen Pferdes sowie in der Beckengegend eine Keramikschale, gefüllt mit schwärzlich-humosem Sediment und Holzkohle.

Das dritte Grab (St. 118) mit einer auf dem Bauch bestatteten Person in einem Holzsarg (Abb. 4) besaß zwar eine ebene Grubensohle, das Skelett (mit dem Kopf im Südwesten) war jedoch zum Kopfende des Sarges hin verschoben und befand sich daher in gekrümmter Lage; beide Unterarme waren stark angewinkelt. Dem Toten waren ein ungestempeltes Sigillata-Schälchen Drag. 27 aus dem frühen 2. Jahrhundert, das nahe den Füßen lag, sowie ein rauwandiger Deckel zwischen den Unterschenkeln ins Grab mitgegeben worden.

Die Grabgruben aller drei Bestattungen waren gegenüber den anderen, stereotyp West-Ost ausgerichteten Gräbern regellos orientiert und lagen deutlich tiefer unter der antiken Geländeoberfläche. Sie sind zudem mindestens etwa 200 Jahre älter und lagen somit in einem zu dieser Zeit nur spärlich belegten Teil des Friedhofes zwischen vereinzelten Brandgräbern. Vor allem aber fällt die extrem steile Lage der Skelette in den Gräbern 40 und 138 auf. Zwar erbrachte eine Durchsicht der älteren Grabungen im Gräberfeld um St. Gereon die überraschend hohe Anzahl von 25 auf dem Bauch bestatteten Individuen, die alle aus dem 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. stammen und über das ganze Friedhofsareal verstreut liegen. Nur in zwei Fällen fanden sich allerdings konkrete Parallelen zu den beiden „kopfüber“ liegenden Skeletten. Es handelt sich um zwei 1989 entdeckte Gräber an der Norbertstraße (F.B. 1989.016), deren Grubensohlen ebenfalls eine starke Neigung (ca. 45 Grad) aufweisen, sodass die Skelette in ihren Holzsärgen in zusammengeschobener Position zu liegen kamen. Bauchlieger sind in Köln sonst nur noch im südlichen Gräberfeld an der Severinstraße/Bonner Straße bekannt. Diese Gräber stammen jedoch frühestens aus dem 3. Jahrhundert und weisen in keinem Fall eine derart stark geneigte Sohle auf.

Die drei Bauchlieger von der Christophstraße fanden sich in einem Umfeld mit einem großen Anteil von Gräbern, deren Bestattungsritual von der Norm abweicht. Der Anteil an Körperbestattungen unter den Gräbern des 1. und 2. Jahrhunderts ist auf dem Friedhof um St. Gereon mit ca. 25 % viel höher als überall sonst in Köln. Auch weitere „Sonderbestattungen“ verschiedenster Art sind hier nicht selten.



2 Köln, Christophstraße. Grab 138. Die Beine des Skeletts sind bereits entfernt und der anstehende Kiesuntergrund wird sichtbar.

3 Köln, Christophstraße. Grab 138. Beigaben in Fundlage.

4 Köln, Christophstraße. Grab 118. Links im Bild die Eisennägel vom Fußende des Sarges.



Manche davon wird man gesellschaftlichen Rand- und Sondergruppen wie Armen, Kranken, Verbrechern, Kriegsoffizieren usw. zuordnen können.

Die große Zahl der frühen Körpergräber jedoch deutet auf Angehörige nicht-römischer bzw. noch nicht romanisierter Bevölkerungsgruppen der Stadt hin. So weist die Kombination von Körperbestattung und Pferdeschädel vielleicht auf eine gallische Herkunft der in Grab 138 bestatteten Person hin; weitergehende Untersuchungen des Knochenmaterials stehen noch aus. Festzuhalten bleibt, dass in einem begrenzten Zeitraum einige Tote auf dem Nordwestfriedhof der *Colonia Claudia Ara Agrippinensium* als Bauchlieger nach einem einheitlichen, bewusst von der herrschenden Norm abweichenden Ritus

begraben wurden; wer diesen warum praktizierte, muss vorerst offen bleiben.

Literatur

M. Riedel, Frühe römische Gräber in Köln. In: P. Fasold/Th. Fischer u. a. (Hrsg.), Bestattungssitte und kulturelle Identität, Kolloquium Xanten 1995. Xantener Berichte 7 (Köln/Bonn 1998) 307–318.

Abbildungsnachweis

1; 2; 4 K. Nolte/Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln (RGM). – 3 M. Wieland/RGM.

Stadt Köln

Ausgrabungen vor dem Nordtor des Flottenkastells Köln-Alteburg

Alfred Schäfer

Ausgrabungen des Römisch-Germanischen Museums, die anlässlich der Errichtung eines Wohngebäudes im Sommer 2012 durchgeführt wurden, erbrachten neue Ergebnisse zu den Grabbezirken vor den Toren des Flottenkastells Köln-Alteburg. Auf dem etwa 1000 m² großen Grundstück Alteburger Straße 379 wurde eine geschlossene Gruppe von Brandschüttungsgräbern der zweiten Hälfte des 2. und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts mit einer reichen Ausstattung von Sekundärbeigaben dokumentiert. Zum Personenkreis der Bestatteten zählten sehr wahrscheinlich nicht nur Soldaten und ihre Familienangehörigen, sondern auch andere Bewohner aus dem nahe gelegenen, zivilen Lagerdorf.

Das Baugrundstück liegt nördlich des Bayenthalgürtels etwa 100 m vor dem Nordtor des Flottenkastells. Ungefähr einen Steinwurf entfernt verlief die Ausfallstraße in Richtung Köln. Zwischen dem Flottenlager und dem Südtor der *Colonia Claudia Ara Agrippinensium* (CCAA) liegt eine Distanz von ca. 3300 m. Errichtet wurde das Lager auf der Flur Alteburg in spätaugusteisch-tiberischer Zeit. Das Ständlager der *Classis Germanica* ist durch Ziegelstempel und Inschriften von Flottenangehörigen

spätestens seit der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. bezeugt. Das etwa 7 ha große Kastell wurde auf der von Hochflutsanden überdeckten Niederterrasse errichtet, die sich an dieser Stelle ungefähr 8 m über der Rheinaue erhob. Das Plateau war hochwassersicher und erreichte hier im Kölner Süden das höchste Niveau. Die Lagerumwehrung folgte der Geländeform. Geomorphologische Untersuchungen zeigen, dass auf der angrenzenden Auenterrasse eine Planierschicht eingebracht worden ist, die für eine Nutzung des Rheinuferes als Schiffsanlegestelle sprechen könnte. Der Hafen der römischen Rheinflotte lag sehr wahrscheinlich östlich des Lagers am Rhein.

Die Ausgrabungen auf dem Baugrundstück ergaben, dass das antike Niveau im Laufe seiner Nutzung fast unverändert blieb. In der Südwestecke des Untersuchungsbereichs wurden die Sockelfundamente von zwei römischen Steinbauphasen lokalisiert. Es handelt sich um die Randbebauung des Lagerdorfes. Im Einzugsbereich der zivilen Siedlung befanden sich Latrinen. Weiter südlich wurde eine rechteckige Grube mit Gebrauchskeramik erfasst, darunter ein vollständig erhaltenes großes Vorratsgefäß (*dolium*), Reibschalenfragmente und